Panorama Nr. 722 vom 18.02.2010

Die Liberalen und die Dekadenz: Aufstand der Besserverdienenden

Anmoderation
Anja Reschke:
„Mensch, da hat uns Guido Westerwelle ja pünktlich zur Sendung eine schöne Debatte beschert. Da drischt der Vizekanzler also verbal auf den Sozialstaat ein. Wir laufen auf römische Dekadenz zu, wenn wir weiter Wohlstand ohne Anstrengung anbieten, hat er gesagt. Der Vizekanzler. Heißt also, wenn wir es den Arbeitslosen weiter reinschieben, geht hier alles den Bach runter. Riesendiskussion also, in der sich schon jeder äußern durfte, nur die nicht, die es betrifft, die Arbeitslosen."

O-Ton
Arbeitslose:
„Also ich finde es erniedrigend. Er hat ja gut zu sprechen, er hat seinen Job klar. Aber für uns Arbeitslose ist das erniedrigend so was."

O-Ton
Arbeitsloser:
„Zieh auch gleich wieder los, mich bewerben und so weiter und so fort. Da muss ich mir solche Äußerungen von Herrn Westerwelle nicht anhören."

O-Ton
Arbeitslose:
„Der müsste selber mal ein Jahr dieses Geld beziehen. Und dann möchte ich dem seine Meinung mal hören."

O-Ton
Arbeitslose:
„Ich bin seit sieben Jahren arbeitslos aufgrund einer Firmenpleite. Der Herr Westerwelle weiß für meine Begriffe nicht, wovon er spricht. Wenn eine Firma aufgrund von Insolvenz Pleite macht und Sie Ende 40, Anfang 50 sind, haben Sie keine Chance mehr. Ich habe ca. 750 Bewerbungen geschrieben. Sie kriegen heutzutage noch nicht einmal mehr Absagen. Das Zeug fliegt in den Müll. Also schreibt man nur noch E-Mails. Vielleicht sollte der Herr Westerwelle sich mal um solche Themen mal kümmern."

Anmoderation
Anja Reschke:
„Nun gut, erfolglose Bewerbungen lassen sich halt nicht so leicht in markige Sprüche rammen. Guido Westerwelle ist vom Gebaren anscheinend noch ganz in der Opposition zu Hause, wo man auch mal zulangen darf. Nur, was sagt eigentlich seine Partei dazu? Christine Adelhardt, Ben Bolz und Brid Rösner haben auf dem politischen Aschermittwoch mal echte FDP Mitglieder gefragt."

O-Ton
Guido Westerwelle:
„Ich spreche nur aus, was in Wahrheit alle Politiker wissen, aber sie trauen es sich nicht auszusprechen, weil sie fürchten, das Volk verträgt nicht die Wahrheit."

O-Ton
FDP Straubing:
„Alles wird ausgenutzt bis zum Letzten. Wer bei uns arbeitet, ist das Arschloch."

O-Ton:
FDP Straubing:
„...Der steht um neun, zehn auf, trinkt sein Weißbier und lässt den Herrgott einen guten Mann sein. Das geht nicht.“

O-Ton
FDP Straubing:
„Wir waren arm, aber nicht die, wo man heute sagt, die sind arm, wenn die im Fernsehen reinkommen und sagen, ich bin arm, am besten sagen die, ich brauche Geld vom Staat, meine Kinder müssen zur Musikschule, die müssen das haben, die müssen jenes haben und so weiter. Das ist nicht in Ordnung. Die fahren den Karren an die Wand und Sie ziehen kräftig mit, junge Frau!“

O-Ton
FDP Straubing:
“Das, was er da gemeint hat, müssen Sie ihn fragen....”

O-Ton
Panorama:
“Was meint Westerwelle denn mit dieser spätrömischen Dekadenz?”

FDP Karlsruhe:
“Wenn ich den Satz jetzt so spontan sagen soll..., jetzt kommt mir da gar nichts in den Sinn. Man hört so viel. Man ist so...“

O-Ton
FDP Karlsruhe:
“Ich stehe da voll und ganz hinter ihm.”

Panorama:
“Inwiefern? Welcher Meinung sind Sie?

O-Ton
FDP Karlsruhe:
“Eben der gleichen, wie der Herr Westerwelle. Genau.“

Panorama:
“Was hat der denn gemeint mit dieser spätrömischen Dekadenz?”

FDP Karlsruhe
“Das habe ich auch nicht verstanden.”

O-Ton
FDP Straubing:
„Ich guck raus hier, hier gibt es einen Haufen Schnee und so weiter. Und dann nehme ich eine Schaufel in die Hand und bring das dann einmal mit. Es gibt so viele Dinge. Und dann kann ich ihm auch in gewisser Weise einen Obolus geben und die Sache ist gut.“

O-Ton
FDP Straubing:
„Schneeräumen überall in der Stadt. Warum kann man das denen nicht zumuten?“

O-Ton
Panorama:
„Was muss sich da ändern?”

FDP Straubing:
„Dass die Leute gekürzt werden, die da parasitieren. Parasiten nennt man so was.“

O-Ton
Guido Westerwelle:
„Diese Diskussion war überfällig. Ich danke sehr für ihre Aufmerksamkeit.“

Bericht: Ben Bolz, Brid Roesner, Christine Adelhardt
Schnitt: K. Klamroth, S. Blasch-Freels